

**INNSBRUCKER
HISTORISCHE STUDIEN**

Migration und Reisen

Mobilität in der Neuzeit

Herausgegeben
von
Elena Taddei, Michael Müller und Robert Rebitsch

28. Band
2012

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK KIEL
- ZENTRALBIBLIOTHEK -

12 Xa 2011

INNSBRUCKER HISTORISCHE STUDIEN

HerausgeberInnen: Friedrich Edelmayer, Rolf Graber, Helmut Gritsch, Julia Hörmann-Thurn und Taxis, Harm Klüeting, Brigitte Mazohl, Heinz Noflatscher, Robert Rebitsch (Koordination), Helmut Reinalter, Elena Taddei, Astrid von Schlachta, Katherine Walsh (†)

Anschrift: Innsbrucker Historische Studien, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck.

Zuschriften und Manuskripte sind nach vorheriger Anfrage und in vollständig druckfertigem Zustand an die Schriftleitung zu senden. Von Sendungen an einzelne Mitarbeiter wird gebeten abzusehen.

Für den Inhalt der Beiträge, der sich nicht mit der Meinung der Schriftleitung decken muss, tragen allein die Verfasser die Verantwortung. Es werden keine „Entgegnungen“ aufgenommen.

Besprechungsexemplare werden ausschließlich an die Adresse der Schriftleitung erbeten. Eine Gewähr für die Berücksichtigung unverlangt eingesandter Manuskripte, Bücher und Separata kann nicht gegeben werden.

Anzeigen und Beilagen werden aufgenommen; Auskünfte erteilt die Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck, Telefon: 0512/395045; Fax: 0512/395045-15; E-Mail: order@studienverlag.at

B.M.W.F.^a

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung



**INNS'
BRUCK**

Die Drucklegung dieses Werkes wurde freundlicherweise unterstützt durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien, die Kulturabteilung des Landes Tirol, das Vizerektorat für Forschung der Universität Innsbruck und die Kulturabteilung der Stadt Innsbruck.

Articles appearing in this journal are indexed in „International Medieval Bibliography“

ISSN 1011-2316

ISBN 978-3-7065-5111-3

© 2012 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck

www.studienverlag.at

Buchgestaltung nach Entwürfen von Kurt Höretzeder

Satz und Umschlag: Studienverlag/Karin Berner

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm, oder in einem Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages und der Herausgeber reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

12 Xa

Inhaltsverzeichnis

1. Ökonomische Grundlagen

Verweilzeiten

I. Ökonomische Grundlagen

Binnenwanderung

und Überseeauswanderung

Migrationsökonomie

Ethnographie

Von der

Mobilität

Sensibilität

„Freiwillige“

und „Erzwingene“

Sensibilität

von der

Demokratie

Demokratie

Von der

Aufklärung

Mobilität

Gebirge

„Auf der

Stimme

„Auf der

und P

II. V

Rück

Zug

Wahr

In memoriam

Ao. Univ.-Prof. Dr.

Katherine Strnad-Walsh

(† 21. März 2011)

2

ischen „Fa
gläubigun
arhaftiger

II. Wissenschaftlich motivierte Mobilität: Bildungsreisen, Reiseberichte, Forschungsexpeditionen und Wissenstransfer

den rurs
verförm
in die ach
Erweise
sch. weise
verthe
so ein
sprüß d
Biquar
un. D
über d
man i
nach
199

Reisende Bilder: Der Einfluss des Bildmaterials am Beispiel der frühen Südamerikakonographie

von Franz Obermeier

Die Bedeutung von Bildmaterial der Reiseliteratur für die historische Bildforschung ist seit langem bekannt. Es gibt aber vergleichsweise wenige Studien dazu, welchen Einfluss dieses Material auf die späteren Relektüren der Reiseberichte, die sie illustrierten und sekundär auf die verschiedensten Bereiche der europäischen Kultur gehabt hat. Zumeist wurde das frühe kolonialzeitliche Material selektiv auf die historisch-ethnologische Korrektheit hin untersucht (die von den Künstlern nur sehr bedingt angestrebt wurde)¹, oder auf die kunsthistorischen Einflüsse, die aber bei der Gebrauchsgraphik meist erst in Verbindung mit anderen Elementen wie Druckkontexten, den illustrierten Büchern oder Weiterverwendungen aussagekräftig sind.²

Viel wichtiger ist die Frage, wozu das Material bei der Erstveröffentlichung in Bezug auf die Intention der Autoren diente und wie die spätere Rezeption es in anderen Kontexten in Europa nutzte oder neu interpretierte. Dies kann durchaus mit Motivstudien kombiniert werden. Die intensive Rezeption etwa der Bildlichkeit von Hans Stadens Brasilienbericht *Warhaftige Historia* von 1557 hat bald ältere ikonographische Elemente, vor allem in der Darstellung der stereotypen Anthropophagie der brasilianischen Ureinwohner (ein erhobenes Beil über einem zerteilten Körper), zwar nicht ganz, aber weitestgehend verdrängt. Das zeitgleich erschienene Brasilienbuch von André Thevet, *Les singularitez de la France antarctique*, Paris 1557/1558 enthält dagegen noch die Szene mit dem Beil. Theodor de Bry kopierte das Stadensche Material, schuf aber eigene Aussagekontexte und ließ sich auch von Bildern in dem ebenfalls von ihm gedruckten Buch von Jean de Léry (*Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil*, [Genf] 1578) inspirieren.³ Nicht nur bei diesen Bildern ist erkennbar, dass die Ikonographie damit vielleicht erstmals auf den Charakter der Authentizität hin überprüft wird, auch wenn einzelne Stadennachdrucke anderes, nicht authentisches Bildmaterial bringen, bzw. einige Bilder bewusst weglassen oder ersetzen.⁴ Das Authentizitätskonzept der Zeit ist

¹ Dieser Ansatz hat durchaus wichtige Ergebnisse gebracht. Zitiert sei hier die Arbeit von William C. STURTEVANT/David Beers QUINN, *This new prey, eskimos in Europe in 1567, 1576 and 1577*, in: Christian F. Feest (Hg.), *Indians and Europe. An interdisciplinary collection of essays* (= Forum 11), Aachen 1987, 61–140 über die Inuit-Porträts des 16. Jahrhunderts, die wichtige Hinweise zur Herkunft der Inuit geliefert haben, von denen einige in Europa direkt porträtiert wurden. Diese Bilder wurden auf Einblattdrucken verbreitet, eine zweite Serie zu Inuit geht auf den Kolonisator von Virginia und Künstler John White zurück, der Frobisher auf seinen Reisen begleitet hat (heute British Library).

² Exemplarisch sei hier zitiert Hildegard FRÜBIS, *Die Wirklichkeit des Fremden, die Darstellung der Neuen Welt im 16. Jahrhundert*, Berlin 1995.

³ Franz OBERMEIER, *Brasilien in Illustrationen des 16. Jahrhunderts* (= Americana Eystettensia Ser. B, Monografias, estudios, ensayos 11), Frankfurt 2000, zur Bryschen Stadenrezeption besonders 86–92.

⁴ Der Nachdruck von Weigand Han unter dem Originaltitel *Warhaftige Historia* in Frankfurt 1557 (eine weitere Auflage von Han erschien vordatiert auf „1556“) bringt nicht die originalen Stadenbil-

allein schon durch Selektion und Rekombination von Material damit nicht mit dem heutigen identisch.

Nicht nur die Texte selbst arbeiten intertextuell, sondern auch ihr Bildmaterial erhält in verschiedenen Verbreitungswegen (neben den Buchillustrationen auch Reflexe in künstlerischen Werken, Einblattdrucken, Kartenbebildern) in diesen kleinen Änderungen neben der referentiellen Funktion auf die ursprüngliche Reise eine zusätzliche Aussageebene. Diese stellt funktional neue Sinnbezüge her, auch wenn bisweilen der illustrative Aspekt noch im Vordergrund steht, etwa in den ersten Kostümbüchern, die allerdings später starken Einfluss auf Nationenstereotypen hatten. Natürlich stützen die neuen Illustrationen oder die „Zitate“ älterer Bilder auf der einen Seite auch die jeweilige Aussageintention der Texte. Auf der anderen Seite führen ikonographische Bearbeitungen und Neukombination von Einzelelementen neue Bedeutungsebenen ein, die weit über den bloßen Zitatcharakter oder das Wiedererkennen einer Vorlage hinausgehen. Damit muss das Konzept der jeweiligen „Autoren-, Herausgeber- oder Künstlerintention“ auf eine Studie der Rezeptionsstränge erweitert werden. Man kann dies sehr deutlich an den Illustrationen von Levinus Hulsius für seine Ausgabe des La-Plata-Berichts von Ulrich Schmidel sehen, die zum Teil die ältere Bry-Bebildern mit integrieren, aber durch neue Bilder dem Text zahlreiche Lektüremöglichkeiten rezeptionsorientiert erschließen.⁵ Die umfangreiche Bebilderung zur kurzlebigen französischen Kolonie im nordbrasilianischen Maranhão (1612–1615) und die Ikonographie des holländischen Brasilien reisen zwischen den einzelnen Text- und Bildgenres gleichsam hin und her und erhalten je nach Verwendung wieder eigene Aussagemodalitäten. Auch die weitgehend unbeachtete spätere Inspiration am Bildmaterial ist von Wichtigkeit. So tauchen etwa Brys Bilder im Kontext religionsvergleichender Werke auf, Lérays Bildmaterial bei frühen anthropologischen Werken (Joseph François Lafitau, *Moeurs des sauvages européens*, Paris 1724) oder etwa das Bildmaterial aus der Maranhão-Kolonie in missionsgeschichtlichen Werken (Cornelius Hazart, *Kerckelycke historie van de gheheele wereldt*, Antwerpen 1667–82). Die damit entstandenen vielfältigen Bild- und Sinnbezüge sollen exemplarisch am Beispiel des Materials zu Südamerika von ca. 1500 bis 1800 aufgezeigt werden. In diesem Beitrag sollen die Aspekte der Verbreitung der Bilder nicht unter den sicher auch relevanten primär druck- oder kunstgeschichtlichen Fragestellungen erörtert werden, also die „Mobilität der Bilder“ als ikonographische Verteilung des Materials in Kunstformen und Traditionen untersucht werden, sondern vor allem ihr semantisches Netz, also die Wertigkeit und Aussageintention, die sie im epistemischen System des komplexen Phänomens der Verarbeitung außereuropäischer Reisen in der Zeit annehmen konnten.

der, sondern fügt einfach Bilder aus einer früheren Ausgabe von Varthemas Asienbericht hinzu. Die Zeitgenossen haben allerdings dieses Bildmaterial durchaus kritisch verglichen; so gibt es ein Exemplar in einer Bindeeinheit des Originaltexts mit der Han-Ausgabe, was einen Vergleich ermöglicht hat (Sammlung Mindlin São Paulo). Siehe Staden, *Warhaftige Historia, zwei Reisen nach Brasilien (1548–1555)/História de duas viagens ao Brasil*, hg. von Franz Obermeier, Kiel 2007, XXVII, Fußnote 36.

⁵ Die Hulsiausgabe *Wahrhaftige Historien einer wunderbaren Schiffart* liegt als Faksimile-Nachdruck vor (1599), Graz 1962. Die Varianten der Manuskripte und frühen Drucke auch in der kritischen Ausgabe: Ulrich SCHMIDEL/Ulrico SCHMIDL, *Reise in die La Plata-Gegend (1534–1554)/Viaje al Río de la Plata y Paraguay*, kritische Ausgabe/edición crítica von Franz Obermeier, Kiel 2008.

Authentizität als zu schaffendes Kriterium

Die meisten Reisebücher der Zeit erheben explizit oder implizit den Anspruch, Wahrhaftiges zu bringen. Die Bekanntschaft mit neuen Ländern im Zeitalter der europäischen Expansion hat die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Autoren natürlich geradezu herausgefordert, zumal viele der Berichte in der Tat erstmalige Schilderungen von Land und Leuten enthielten. Vergleichsmaterial oder mündliche Berichte standen außer in den kolonial engagierten Nationen oder den Häfen kaum zur Verfügung, eine gewisse Verbreitung von Manuskriptmaterial und Nachrichten über Handelsnetze war aber sicher, mehr als heute dokumentierbar, gegeben. Das Wissen um die neuen Länder verbreitete sich aber sehr bald, wie etwa Vespuccis Berichte in der leistungsfähigen deutschen Drucklandschaft der ersten Jahre des 16. Jahrhunderts. Die ersten beiden Einblattdrucke zu Vespuccis Reisen entstanden um 1505 in Deutschland und sind zugleich die ersten Illustrationen zu Südamerika, die sich um ethnologische Korrektheit bemühen. Einer zeigt erstmals die Anthropophagie der südamerikanischen Indianer.⁶

Nicht nur als Berichte über bislang unbekannte Kontinente und Länder mussten die neuen Texte ihren Wahrheitsanspruch diskursiv und dann bald auch ikonographisch erarbeiten. Die frühen Berichte mussten nicht nur inhaltlich eine Lücke möglichst glaubwürdig füllen, sondern auch gegen damalige andere Formen von Reiseliteratur anschreiben: Die Pilgerberichte bringen authentische Reisen primär als heilsgeschichtliches Erleben; zudem gibt es zahlreiche mehr oder weniger authentische Kompilationen, die sich an der Literatur der Zeit bedienen, ohne dass die Authentizität des eigenen Erlebens eines schreibenden Autors in jedem Fall ermittelbar ist. Ja bei einigen ebenfalls wichtigen Berichten wie Vespuccis Briefen oder Benzonis Bericht über Mittelamerika (*Historia del mondo nuovo*, Venedig 1565 und 2. Auflage 1576) ist sie bis heute nicht eindeutig geklärt. Dieser referentielle Aspekt ist im Vergleich zur damaligen Kontextualisierung des Wissens, die letztlich ihre Glaubwürdigkeit bestimmte, eher für einen heutigen Blick von Relevanz und darf keinesfalls die Bewertung der Dokumente einseitig auf eine Diskussion über ihren Wahrheitsgehalt verengen. Die Reiseberichtillustrationen haben vor allem den Stellenwert des Authentizitätskonzepts in der Illustrationskunst der Zeit tiefgreifend geändert. Dies betrifft Text- und Bildmaterial. In mittelalterlichen Heiligenlegenden finden sich oft authentische Bildteile, etwa Stadtansichten von situierten Heiligenlegenden. Auch in den Pilgerberichten nach Rom oder Palästina ist dies der Fall, nur ist die Bedeutung dieser Illustrationen anders gelagert. Sie streben zwar nach einigen wieder erkennbaren und durchaus im Ansatz realistischen Einzelelementen (etwa die Grabeskirche in Jerusalem), die Funktion der Orte ist jedoch heilsgeschichtlich gegeben. So gibt es analog vor der Donauschule und Dürers Aquarellen kaum realistische Landschaftsdarstellungen. Die Sammlung *Civitates orbis terrarum* (Köln 1572ff.) von Braun und Hogenberg wird im 16. Jahrhundert den Realismus der Vedute erstmals überhaupt durchsetzen. Das Genre lebt bis heute weiter in Postkarten oder den entsprechenden Bildern auf offiziellen Webseiten, in Deutschland auf der Rückseite der 2 Euro-Münzen mit einem Motiv des Landes, das gerade den Vorsitz im Bundesrat, der Länderkammer, führt. Einen weiteren bislang wenig beachteten

⁶ Zu den Vespucci-Einblattdruckten siehe Franz OBERMEIER, Die frühen illustrierten Einblattdrucke zu Amerika und ihre Verbreitung im zeitgenössischen Pressewesen, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 1/2 (2003), 3–30.

Beitrag zu diesem authentischen Bildmaterial brachten die Einblattdrucke, oft ganze Serien wie Hogenbergs Geschichtsbilder, die in ihrer Kombination von Text und Bild geradezu exemplarisch die Möglichkeiten einer Verortung von Ereignissen aufzeigen. Sie dominierten in ihrer Streubreite die periodische Presse der frühen Neuzeit vor den Tageszeitungen. Dieses Konzept einer Wahrhaftigkeit ist natürlich nicht nur auf die Ikonographie beschränkt. Die Entdeckungen brachten es mit sich, dass erstmals auch Orte und Länder beschrieben wurden, für die auf keine tradierte Sicht zurückgegriffen werden konnte. Der Wahrheitsanspruch des Geschilderten, die Fähnrisse der Reise und das Wissen über die neuen Völker mussten damit für die intendierte Leserschaft rezeptionsorientiert erst erarbeitet werden. In diesem Kontext kam der Bebilderung eine neue Funktion zu: Sie musste zumindest virtuell überprüfbar sein, auch dann, wenn die kartographischen Kenntnisse der Zeit nicht sehr ausdifferenziert waren. Der Brasilienreisende Hans Staden vermerkte explizit in den Errata seiner Erstausgabe⁷, dass die von ihm bereitgestellten Vorlagen in fünf seiner Holzschnitte seitenverkehrt kopiert worden seien. Auch wenn dies nur die Ausrichtung der Küstenlinien betraf, war bildliche Sorgfalt bereits ein hoher Anspruch an das Material, der im Bemühen um die Wahrheit eine Rolle spielen musste. Besonders die Tradierung verfügbaren Materials zeigt deutlich, welche große Bedeutung der Kenntnis und Kopie von Vorlagen zukam. Dies gilt ebenfalls für Personendarstellungen, etwa die von Indianern in den Kostümbüchern, in denen selbst auf kleine Details der Kleidung und der Tierwelt (soweit abgebildet) Wert gelegt wurde. Die Kostümbücher existieren ab der Mitte des 16. Jahrhunderts, zeichnerische Vorlagen schon früher (Weiditz' Aztekenbilder). Ab den 1580er Jahren bestimmen sie stark die Reisebuchillustrationen.⁸ Das Bildmaterial beeinflusste auch andere Genres wie die Weltkreis-Darstellungen. Die Weltkreisallegorien haben als beliebte Kunstform damit peu à peu ihre nur abstrakt-allegorische Funktion verloren und wurden zu einem genauen Verzeichnis etwa der Produkte und des Reichtums eines dargestellten Kontinents. Neues verfügbares Material wurde ebenfalls für die ohnedies typologisch gemeinten Weltkreisallegorien verwendet, was wir an den Reflexen von Bildern Albert Eckhouts in französischen Gobelins sehen können.⁹

Die ersten Reiseberichtautoren waren sich der Problematik der sprachlichen und visuellen Gestaltung fremder Kulturen durchaus bewusst. Der Brasilienreisende Jean de Léry schreibt in seinem Buch über die kurzlebige französische Kolonie in Rio de Janeiro 1555¹⁰, dass es unmöglich sei, die Gesten der Indianer zu schildern: „[...] si est-ce neantmoins, qu'à cause de leurs gestes & contenances [i. e. des Indiens Tupinamba] du tout dissemblables des nostres, ie confesse qu'il est mal-aisé de les bien représenter, ni par escrit, ni mesme par peinture.“

⁷ Staden 1557, 178, im Einzelnen hierzu der Kommentar der kritischen Ausgabe, hg. von Obermeier 2007, 212.

⁸ OBERMEIER, Brasilien in Illustrationen, 26f.; Einfluss eines Trachtenbuchs (Habitus Praecipuorum Populorum, Nürnberg: Weigel 1577 mit Bildern von Jost Amman) auf Lérys Histoire dort 47–50.

⁹ Zu Eckhout Franz OBERMEIER, Albert Eckhouts Indianerbilder aus Nordbrasilien und die holländische Kolonialpolitik, in: Jahrbuch Institut Martius-Staden 50 (2003/2004), 167–188. Zu naturkundlichen Aspekten der holländischen Malerei in Brasilien: Peter James Palmer WHITEHEAD/Marinus BOESEMAN, A portrait of Dutch 17th century Brazil. Animals, plants and people by the artists of Johan Maurits of Nassau (= Verhandelingen Afdeling Natuurkunde, Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Reeks 2; 87), Amsterdam 1989.

¹⁰ Jean de LÉRY, *Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil*, Genf 1578, Ausgabe 1580, 113.

Léry müht sich auf einigen der Bilder seines Reisebuchs neben dem Tränengruß (1580, 284) etwa die Kampfgesten der Indianer einigermaßen darzustellen.¹¹ An einer anderen Stelle bedauert Léry, dass ein künstlerisch begabter Mitreisender keine Skizzen der Tierwelt vor Ort erstellt hat, die kaum beschreibbar sei (1580, 147). Auch andere Autoren sind sich dessen bewusst, dass es Defizite des Sag- und Zeigbaren sowohl auf der Textebene als auch bei der des Bildmaterials gibt.

Der französische Kapuzinermissionar Yves d'Évreux, dessen *Suite de l'histoire* über eine französische Kolonie im nordbrasilianischen Maranhão 1615 aus politischen Gründen nicht erscheinen konnte, schreibt, sicher in Kenntnis der eben zitierten Stelle von Léry, sehr deutlich in einer Méta-reflexion:¹²

„Le Lecteur sera adverty qu'il est aisé de representer par escrit les paroles & le discours de ce Sauvage, mais non pas les gestes & la vivacité de son esprit avec lesquels il m'entretenoit.“

Betont werden muss, dass es durchaus auch andere nicht nur historiographisch-quellenkritische Kriterien in jener Zeit gab, die eine Authentizität des Geschilderten wenn auch nicht beweisen, so doch mit nachvollziehbaren Kriterien affirmieren. Dazu gehört unter anderem die kritische Sichtung des Materials durch Herausgeber (bei Staden in der Erstausgabe durch ein Vorwort des Marburger Arztes Johannes Dryander, der im Übrigen auch Zensor der Universität Marburg war, also ohnedies die Druckerlaubnis geben musste¹³) oder einfach durch die Aufnahme in eine große Reiseberichtsammlung, in der die Herausgeber zumindest theoretisch über Möglichkeiten verfügten, authentisches Material zu ermitteln. Mit dem Wachsen des verfügbaren Materials kam noch der Vergleich mit anderen Reisewerken über die betroffenen Gegenden hinzu, was sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts an einigen Südamerika-berichten zeigen lässt. Entweder sind es die Autoren selbst, die ihr Werk durch Hinzufügungen zu einem Kompendium über das Land ausbauen (Léry in den Neuauflagen bis in sein Todesjahr 1611) oder ein späterer Herausgeber wie Levinus Hulsius, der – angeblich in Besitz eines Manuskripts aber in diesem Fall meist willkürlich – vorgibt den Text von Ulrich Schmidel kritisch zu überarbeiten und Verweise auf andere Literatur zur Gegend einbaut (1599, 1602).

Auch die zahlreichen Paraphrasierungen, die (im Übergang von den persönlichen Berichten zum rhetorischen *genus demonstrativum* der Dritten Person) die authentischen Berichte gleichsam in die großen Kompilationen einflechten, implizieren eine kritische Sichtung. Es ist nicht verwunderlich, dass gerade diese Kompilationen, im deutschen Sprachraum meist Überarbeitungen auf der Basis von Brys' Sammlungen das 17. Jahrhundert beherrschen wer-

¹¹ Siehe eine allerdings eher anspruchslose Illustration ab der 2. Auflage von 1580, nach Seite 230 von André THEVETS Bildern in seinem Brasilienbuch *Singularitez de la France antarctique*, Paris 1557/58 inspiriert.

¹² Yves D'ÉVREUX, *Voyage au nord du Brésil*, hg. von Ferdinand Denis, Paris 1864, 354/355 (Original 1615), 356r. (doppelte Paginierung).

¹³ Zu dieser Zensur vgl. Franz OBERMEIER, Hans Stadens Brasilienbuch im 450. Jahr seines erstmaligen Erscheinens, der verkannte Klassiker, in: Franz Obermeier/Wolfgang Schiffner (Hgg.), *Die Warhaftige Historia von 1557 – das erste Brasilienbuch. Wolfhager Kongress zu 450 Jahren Hans-Staden-Rezeption*, Kiel 2008, 6–52, hier 34–35.

den. Genannt seien hier nur diejenigen von Zigler und Gottfried¹⁴, die geradezu zu geographischen Standardwerken wurden. Sie lösen damit die ältere Kompilationsform der Cosmographien ab. André Thevets *Cosmographie universelle* von 1575 ist trotz des ethnologischen Werts des Brasilienmaterials hier sicher schon ein Nachzügler.

Die neue Form hat einen wesentlichen Vorteil: Die Cosmographien hatten das Material verschmolzen. Diese neuen Sammlungen bringen hingegen geschickt die authentischen Berichte, die als solche stehen bleiben, verkürzen sie auf das wichtigste Material und übernehmen exemplarisch einzelne Bilder aus den ikonographischen Vorbildern. Durch die Genrebezeichnung „wahrhafte Historien“, also authentische Reiseberichte, wird damit der Bezug zu einem dem Leser in vielen Einzelausgaben bekannten Material mit empirischen Anspruch aufrechterhalten, aber gleichzeitig werden die relevanten Informationen auf das wissenschaftlich Relevante verdichtet. Diese Sammlungen erscheinen noch im 18. Jahrhundert. Ein gutes Beispiel ist Pieter von der Aas große holländische Sammlung *Naaukeurige Versameling der gedenkwaardigste see en land reysen na Oost en West Indien* [...] aus den Jahren 1706/07 (door P. van der Aa. 29 Bände erschienen in Leyden), die auch Staden und Schmidel noch einmal aufgreift, jeweils mit direktem Bezug auf das Bildmaterial der Vorbilder, allerdings in einigen Elementen mit aufklärerischen Umdeutungen, die bis ins Bildmaterial reichen. Etwa wird die dargestellte Angst der Tupinamba-Indianer vor dem Teufel in der Bildlichkeit von Léry (2. Auflage 1580, über die Brys 1592/93 vermittelt), umgedeutet zu einer Angst vor dem Donner, also den Naturkräften, zumal die Bezeichnung für Gott oder einen Dämon derjenigen in Tupi für den Donner entsprach (Toupan).¹⁵ Neben dieser Authentizitätsdiskussion stieß aber ein weiterer Aspekt der Reiseliteratur auf großes Interesse, der für uns heute nicht mehr im semantischen Feld des Wahrhaften verankert ist, nämlich der der Magie und des Dämonenglaubens in den fernen Ländern. Der Herausgeber von Staden, Johannes Dryander, hatte in sein Vorwort (1557, 11) eine kleine Anspielung auf das Buch eines Freundes eingebaut. Es handelt sich um Caspar Goltwurm.¹⁶ Goltwurm war Superintendent von Graf Philipp III. von Weilburg-Nassau, dem Dryander sein Vorwort widmete. Er behandelt in dem

¹⁴ Philippus ZIGLERUS, *America, das ist Erfindung und Offenbarung der Newen Welt, deroselbigen Völcker Gestalt, Sitten, Gebräuch, Policity und Gottesdienst, in dreyssig ... Schiffahrten ... zusammengefasst und mit feinen Marginalien unnd Reg. erklärt: Durch Philippum Ziglerum ... und über die vorigen mit vielen Newen ... Landtaffeln u. Kupfferstücken ... gezieret u. in Truck gegeben von Iohan-Theodor de Bry, Franckfurt/M. 1617 und Johann Ludwig GOTTFRIED *Historia Antipodum oder Neue Welt und Amerikanische Historien, inhaltende Warhafftige und vollkommene Beschreibung aller West-Indianischen Landschaften* [...]; Item *Historische und Außführliche Relation 36. Fürnembster Schiffarten unterschiedlicher Völcker in West-Indien* [...] mit Landtaffeln und Kupfferstücken gezieret von Matthaeo Merian. Frankfurt/M.: Matthäus Merian, 2 Tle. 1631, Neuauflage durch Merian Frankfurt 1655.*

¹⁵ Genaue Analyse der neu interpretierten Staden-Bilder in der Van der Aa-Sammlung in Jacques FORGE, *Naissance d'une image*, in: Michèle Duchet (Hg.), *L'Amérique de Théodore de Bry, une collection de voyages protestante du XVI^e siècle, quatre études d'iconographie*, Paris 1987, 105–125. Zu holländischen Stadenausgaben allgemein: Wolfgang NEUBER, *Der geschlachtete Kannibale*. Zu einigen niederländischen Ausgaben von Hans Stadens Reiseberichten, in: Karl A. E. Enenkel/Wolfgang Neuber (Hgg.), *Cognition and the Book. Typologies of formal organisation of knowledge in the printed book of the early modern period* (= *Intersection Yearbook for Early Modern Studies* 4 [2004]), Leiden, Boston 2005, 333–367.

¹⁶ Caspar GOLTWURM, *Buch über Wunderzeichen*, Frankfurt 1557.

Werk die damals heiß diskutierte Frage, ob es authentische Wunder, so wie die von Staden erbetenen göttlichen Schickungen, die dieser durch kleine Wunder bei den Tupinamba-Indianern zu einem indigenen Magier werden ließen und ihn vor der Anthropophagie bewahrten, gebe. Der Frage nach der Authentizität der Wunder, besonders derjenigen der Bibel, kam in der damaligen Zeit wissenschaftliche und theologische Relevanz zu. Bezeichnenderweise nimmt die Popularisierung dieser Motive in der einflussreichen Tradition des Fauststoffs in „Volksbüchern“ direkt Elemente von Staden auf, so in dem Wagnerbuch, in dem Wagner dem Famulus ein eigener Teufelspakt einschließlich Reise nach Südamerika angedichtet wurde. Das Wagnerbuch erschien unter dem bis heute nicht mit Sicherheit gelüftetem Pseudonym Friedericus Scotus Tolet als Autorangabe als „Ander Teil“ 1593 (ohne Drucker- oder Ortsangabe), um vom großen Erfolg des 1587 bei Spieß in Frankfurt gedruckten Faustbuchs zu profitieren.¹⁷ Neben einigen bereits der Forschung bekannten Benzoni-Reflexen finden sich in ihm auch einige direkte Übernahmen von Stadens Reisebuch. Auf die weiteren literarischen Reflexe von Staden sei hier nicht genauer eingegangen, da sie bereits gut aufgearbeitet sind.¹⁸ Dennoch sollte man die Beschäftigung mit der Magie im Reisekontext nicht als ideengeschichtliche Belanglosigkeit mit rein literaturgeschichtlicher Relevanz abtun. Dies wird sich an der Haltung der Frühaufklärer zum Themenkomplex und ihrer Funktionalisierung des Materials (siehe unten) zeigen.

Relektüren von Schmidels La-Plata-Bericht

Gerade die kleinen Abweichungen sind es, die uns die intentionalen Margen der jeweiligen Drucker-Verleger gut vor Augen führen. Besonders gut kann dies an Ulrich Schmidels (Ulrico Schmidl) Werken aufgezeigt werden, die im 16. Jahrhundert in drei Ausgaben verschiedener Drucker und in unterschiedlicher Aufmachung erschienen. Die Erstausgabe von Sigmund Feyerabend in einer Kompilation, im 2. Band einer Neuauflage von Sebastian Francks Weltbuch und als Separatdruck 1567 begnügt sich mit allegorischen Darstellungen der Bewohner der neuen Länder auf dem Titelblatt. Es handelt sich teilweise um Zweitverwendungen bereits erstellter und vielseitig einsetzbarer Allegorien von Feyerabends Illustrator Jost Amman.¹⁹ Erst die kalvinistischen Brys bringen dann 1597 drei Bilder zum Text und setzen wie in allen ihren Bildern vielfältige Sinnbezüge: Die Hinrichtung der indigenen Mörder eines Adelantados verknüpft die Bildlichkeit der Reisesammlung mit der zeitgleich geplanten Las Casas-Ausgabe.²⁰ Die Darstellung des europäischen Kannibalismus an Toten während

¹⁷ Es liegt heute als Faksimile vor: Günther MAHAL/Martin EHRENFEUCHTER (Hgg.), Das Wagnerbuch von 1593 in 2 Bänden, Tübingen 2005.

¹⁸ Abriss der Rezeptionsgeschichte mit Forschungsüberblick in Franz OBERMEIER, Hans Stadens Brasilienbuch im 450. Jahr seines erstmaligen Erscheinens, der verkannte Klassiker, in: Die Warhaftige Historia von 1557 – das erste Brasilienbuch, 6–52.

¹⁹ Details in dem Aufsatz Franz OBERMEIER, Die Illustrationen zu Schmidels Südamerikabericht von 1567 bis heute, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 105 (2003), 119–164.

²⁰ Bartolomé DE LAS CASAS' erstmals 1552 in Sevilla als *Brevissima relacion de la destruycion de las Indias*, Sevilla 1552, erschienen, vor allem im Rahmen der antispänischen Polemik der Niederlande oft nachgedrucktes Werk fand in Brys 1598 erschienener lateinischer Ausgabe *Narratio regionum*

der Hungersnot in Buenos Aires zeigt am historisch übrigens auch anderweitig verbürgten Exemplum auf, dass alle Menschen einer moralisch auf die Erbsünde zurückzuführenden Verworfenheit ausgesetzt sind, die sich im Kannibalismus ausdrückt. Eine Empfangsszene von Indianern beweist als Zeichen höherer Kultur und dementsprechender Sitten, dass unter den Indianerstämmen kulturelle Unterschiede existieren. Der dritte Verleger der Epoche, der Calvinist Levinus Hulsius kennt die Qualität des Bryschen Bildmaterials durchaus an. Seine eigene Reisesammlung ist sicher nicht nur ein billigeres Konkurrenzprodukt zu den Brys, deren Großfolioausgaben ohnedies für die meisten Käufer auch wegen ihrer luxuriösen Ausstattung mit damals wertvollen Kupferstichen unerschwinglich waren. Die Hulsius-Ausgabe von Schmidel zeigt uns in Ausstattung und der Leserlenkung des Herausgebers durch Textform und Bilder sehr gut, dass sein Ziel darin liegt, seinen Lesern Lektüremöglichkeiten wieder anzuempfehlen, die die Bryausgabe nicht mehr als zentral erachtet. Dies zeigt das Bildmaterial, also die Anspielungen auf die *Mirabilia* (riesige Schlangen, Ritt auf dem Lama), den göttlichen Schutz als Rahmen der Reise (Schmidel entkommt einem Schiffsuntergang auf der Rückreise, da sein Lotse vergisst, ihn in Cádiz mitzunehmen, das Schiff sinkt) oder natürlich die dominante Bebilderung narrativer Gestaltungselemente, neben einigen Indianerbildern in der Trachtenbuch-Tradition. Die ikonographische Nähe zu Brys Bildern wird in einigen kleinen Zitaten durchaus gesucht, etwa zur Episode der Gehenkten, denen die Europäer während der Hungersnot Fleischstücke abschneiden. Auch die nicht Südamerika betreffenden Bände werden ikonographisch anzitiert. Es kann gut sein, dass Hulsius einige Zeit direkt in Brys Werkstatt gearbeitet hat. Seine Ausgabe zeigt eindeutig selbst in ihrer Bebilderung, welche zum Teil unvereinbaren Tendenzen den Reisebericht der Zeit an der Schwelle zum 17. Jahrhundert auszeichneten.

Motivtransformationen: die Kannibalismusbilder als „tag cloud“

Die Darstellung des Kannibalismus entwickelt sich²¹, von den clichéhaften Bildern der Vespuccinachfolge (ein erhobenes Beil) zu Stadens authentischeren Bildern, die die Zeremonien nach den ethnographischen Befunden der Epoche illustrieren. Man könnte sie bildlich mit einem Begriff aus der Datenverarbeitung als *tag cloud* bezeichnen, als visuell symbolisierte Verschlagwortung in Datenbanken, die durch die Größe die Wichtigkeit eines Begriffs bildlich umsetzt. Die Brys greifen die ikonographischen Elemente der Erstausgabe mit wenigen Ausnahmen genau auf, auch die Abbildung der Figur Stadens und die Integration von dessen moralischem Urteil in seinen hilflosen Gesten, die eine Leerstelle des objektiven Texts durch ein bildlich-moralisches Urteil ergänzen. Der französische Brasilienreisende Jean de Léry, der zwar als Pastor, der er nach seiner Reise wurde, die Religionslosigkeit der Indianer verurteilt, spart jedoch die bei Thevet vorhandene Abbildung des Kannibalismus aus: Ihm ist die Religionslosigkeit ein sehr viel gewichtigerer Verurteilungsgrund als alle noch so kritisch

inducarum per hispanos quosdam devastatarum verissima [...]. Frankfurt/M.: Theodor de Bry ihren vor allem durch das drastische Bildmaterial wirkungsmächtigste Auflage. Eine deutsche Version erschien bei Johann Theodor de Bry 1613: Warhafftiger und gründlicher Bericht der Hispanier gewlich und abscheulichen Tyranny [...]. in Oppenheim.

²¹ Wie vom Autor in einer Monographie bereits aufgezeigt: FRANZ OBERMEIER, *Brasilien in Illustrationen des 16. Jahrhunderts*, Frankfurt 2000.

zu sehenden Sitten der Indianer. Dieses Urteil findet einen direkten Reflex in seiner Auswahl oder Auslassung des Themas im Bildmaterial bis auf eine diskrete Andeutung eines nur teilweise sichtbaren getöteten Körpers am Bildrand einer Szene, die sich erst ab der zweiten Auflage von 1580 findet (1580, 214). Staden ist dagegen viel deutlicher. Auch die Brys nehmen das populäre Thema des Kannibalismus auf. Die Entwicklung der Kannibalismus-Ikonographie geht jedoch nicht eindeutig in eine Richtung. Kurz nach den Brys wird Caspar Plautius, der unter dem Pseudonym Honorius Philiponus in Linz 1621 eine große Sammlung *Nova typis transacta navigatio*, o. O., 1621 veröffentlicht hat, wieder auf die tradierte Ikonographie des Kannibalismus mit dem Beil zurückgreifen. Es liegt sicher nicht an der Ignoranz der Bry-Bilder; eine kleine Hintergrundszene mit Frauen, die abgetrennte Körperteile in die Luft schwingen, deutet sogar explizit auf deren Kenntnis hin. Auch erinnert die Darstellung des Teufels ein wenig an Brys Bilder zu Mittelamerika im Benzonteil. Es wird dennoch – vielleicht als Pendant zu der Missionsabsicht und deren Rechtfertigung durch die verurteilungswürdigen Sitten der Indianer – wieder die tradierte Darstellung aufgegriffen. Hier bleibt das Zitat als solches in seiner Grundfunktion: Erwartungen und das Vorwissen werden bedient, ohne dass ein neuer Diskurs mit dem Material gewünscht wird. Selbst kleine Details wie die Umrisse der Karten deuten auf eine tradierte räumliche Verortung der Sitten hin. Fast zeitgleich ist die Ikonographie des Kapuzinermissionars Claude d'Abbeville²² die erste europäische, die konsequent den akkulturierten Indianer in den Mittelpunkt stellt. Dies wird symbolisch in der Progression bei sechs Bildern von nach Paris verbrachter Indianer dargestellt, die ihr Äußeres anlässlich ihrer feierlichen Taufe 1614 in Paris abbilden lassen. Die drei zuvor Gestorbenen und Notgetauften werden in ihrer Nacktheit mit den Attributen der ursprünglichen indigenen Zivilisation wie Waffen und Tätowierungen dargestellt, die Anderen im Taufgewand. Die Ganzkörperdarstellungen kommen wieder deutlich aus der Trachtenbuch-Tradition. Dabei greift der flandrische Künstler eindeutig die in der französischen Kunst tradierte Idealisierung der Indianer auf, die seit André Thevets erstem Brasilienbericht *Singularitez de la France antarctique* anlässlich der Gründung der Villegagnon-Kolonie beim heutigen Rio (Paris 1557/58) und noch mehr seit seiner *Cosmographie* (1575) in Anlehnung an die idealisierende Renaissance-Kunst der Zeit das Indianerbild beherrscht hat. Aber hier findet sich die Tatsache, die wir im 16. Jahrhundert außer bei einigen Weiditz-Bildern von Azteken bisher nur in frühen Einblattgedrucken zu den Inuit vorliegen haben²³, dass die Künstler die Indianer bei deren Anwesenheit gezeichnet haben. Die Bilder sind nach Claude „au vif“²⁴, also mit Präsenz des Modells gezeichnet. Frühere Bilder sind nach den Angaben der Reisebücher frei erstellt ohne auf authentischen Skizzen zu beruhen. Bemerkenswert ist hier nun die Progression zu den drei getauften Indianern. Die in Paris feierlich Getauften werden in ihrem Taufgewand voll bekleidet gezeigt und die Idealisierung des Äußeren fällt somit weg. Gewisse physiologische Merkmale wie wulstige Lippen werden sogar deutlich betont. Dies ist

²² Claude D'ABBEVILLE, *Histoire de la mission*, Paris 1615.

²³ Hierzu Franz OBERMEIER, Canadian Inuit in 16th century European illustrations, in: Wolfgang Kloos (Hg.), *Narratives of exploration and discovery, Essays in honour of Konrad Groß*, Trier 2005, 159–176.

²⁴ Von einem der Indianerbilder, das den in Paris verstorbenen François Carypyra darstellt, sagt Claude, dass sein „pourtraict icy tiré au vif“ sei (*Histoire de la mission*, 1614, Faksimile, Graz 1963, sein Bild 347v., das Zitat 348v.), was wohl nahe legt, dass auch alle anderen Portraits nach der Natur gezeichnet wurden. Die gesamte Bebilderung auch in OBERMEIER, *Documentos inéditos*, 220–228.

wohl Ausdruck dessen, dass die Taufe unabhängig der Herkunft die Aufnahme als virtuell (sicher nicht sozial) ebenbürtiges Mitglied in die Gemeinschaft mit den Christen bedeutet. Auf jeden Fall zeigen die Beispiele deutlich den erheblichen Sinnüberschuss dieser Bilder, der weit über die dokumentarische Darstellung der Physis brasilianischer Litoralindianer hinausgeht. Die Künstler hätten die Notgetauften auch als Bekleidete zeigen können, die sie in Frankreich angesichts des Klimas sicher waren. Auch die Tradition von Thevet ist nicht als alleinige Erklärung ausreichend. Die Ikonographie stellt in der bildlichen Progression von Idealisierung zu Realismus die von Claude und Yves ausgesprochene Hoffnung auf eine zivilisatorische Erneuerung durch das Christentum dar, die der Text in einem indigenen Mythos von zwei Schwertern, dasjenige aus Eisen der Christen und das weniger durchschlagende aus Holz der Indianer, versinnbildlicht.²⁵ Daneben stehen bei Pater Claude noch einige offenkundig politische Bilder, so eines über das gemeinsame Aufstellen eines Kreuzes durch Europäer in Maranhão und die Abbildung einer Allegorie der Gallia ecclesia auf dem Frontispiz, die die Indianer unter ihren religiös-politischen Schutzmantel nimmt. Die Anthropophagie wird zwar nicht geleugnet, da keine der Quellen der Zeit dies tut, sondern erst moderne Historiker und wenige Ethnologen, denen die meisten Forscher nicht gefolgt sind, sie fungiert aber nur sehr dezent als Sockelrelief auf dem Frontispiz als Symbol für eine bald überwundene Vergangenheit. Als Pendant wird ihr gegenüber auf dem anderen Sockel bezeichnenderweise eine Taufszene entgegengesetzt. Die zeitliche kulturelle Entwicklung wird damit in den zwei für die Autoren und Künstler wesentlichen Sitten und der Religion als Kulturbringer zusammen gefasst. Der Kapuziner Yves d'Évreux²⁶ hatte sicher geplant, seinem Werk über die Maranhão-Kolonie eine Bebilderung beizugeben. Er erwähnt zumindest einen damals üblichen Frontispiz, der nicht mehr erstellt wurde. Wegen der Heirat von Louis XIII. mit Anne d'Autriche, der spanischen Infantin, wurde die von 1612 bis 1615 existierende französische Kolonie in dem damals durch die spanische Herrschaft über Portugal auch zu Spanien gehörigen brasilianischen Territorium aufgegeben und Pater Yves' bereits gedrucktes Buch zweimal zensiert. Es gelangte nicht mehr in den Umlauf. Eines der beiden erhaltenen Exemplare, das etwas vollständigere von New York (Public Library)²⁷ enthält zwei separat entstandene, gebundene Einblattdrucke, bei denen in Simultantechnik der Versuch unternommen wird, den Tanz von drei nach Frankreich gebrachten und dort in einer sehr publikumswirksamen Aktion getauften brasilianischen Indianern wiederzugeben. Die Körperdarstellung ersetzt damit nicht das Defizit des Nicht-Zeigbaren, des Nicht-Simultanen, Bewegten, aber versucht es unter Rückgriff auf die

²⁵ Zu dem Mythos, der sicher auf eine weiterentwickelte indigene Form eines in Südamerika unter verschiedenen Stämmen weit verbreiteten Ursprungsmythos zurückgeht, siehe FRANZ OBERMEIER, Französische Brasilienreiseberichte im 17. Jahrhundert. Claude d'Abbeville: Histoire de la mission; Yves d'Évreux: Suite de l'histoire, Bonn 1995, 196–200.

²⁶ Yves D'ÉVREUX, *Suite de l'histoire*, bekannter unter dem Titel der Neuausgabe: Ferdinand DENIS (Hg.), *Voyage au nord du Brésil*, Paris 1864.

²⁷ Zur Textgeschichte Franz OBERMEIER Brasilienreiseberichte, 253–270 und DERS., Documentos inéditos para a história do Maranhão e do Nordeste na obra do capuchinho francês Yves d'Évreux Suite de l'histoire (1615), in: Boletim do Museu Paraense Emílio Goeldi, Série Ciências humanas 1/1 (2005), Janeiro-Abril, 195–251, online verfügbar (Abrufdatum: 30. 06. 2010) unter: <http://scielo.iec.pa.gov.br/pdf/bmpegsch/v1n1/v1n1a09.pdf>. Letzterer Aufsatz erscheint in überarbeiteter Form als Monographie mit dem Titel: Yves d'Évreux e a fundação de São Luís, documentos inéditos sobre o Maranhão em 1615, Imperatriz 2012.

tradierte Simultandarstellung der tanzenden Indianer von hinten und von vorne zu kompensieren. Der Sinnüberschuss dieser Bilder mit der kulturellen Progression erweist sich als so geeignet, dass er von der holländischen Ikonographie der nordbrasilianischen Kolonie einige Jahrzehnte später direkt aufgegriffen wird. Es kann zwar eine direkte Kenntnis von Pater Claudes Buch nicht nachgewiesen werden, sie ist aber bei dem gut informierten und intellektuellen Moritz von Nassau-Siegen und seiner Entourage von Künstlern und Wissenschaftlern vorauszusetzen. Bei den überlebensgroßen Indianer-, bzw. Mestizenpaaren (und ein schwarzes Paar) des Malers Albert Eckhout, 1641–1643 vor Ort in Brasilien entstanden, heute in der ethnologischen Abteilung des Nationalmuseums in Kopenhagen aufbewahrt, ist es offenkundig, dass dieselbe Entwicklung hin zur Zivilisation zugrunde gelegt wird. Die wilden Tarairu-Indianer des ersten Paares zeigen deutliche Hinweise auf die Anthropophagie mit Körperteilen getöteter Gefangener, die sie mit sich führen. Das mittlere Paar der Tupi zeigt halbzivilisierte, friedliche und sanft wirkende Indianer. Sinntragend ist auch das letzte Paar von Mestizen. Hier ist nicht nur das Äußere der Kleidung, sondern auch die leibliche Körperhaftigkeit der Indianer transformiert: Das letzte Paar mit reicher Kleidung betont die gemischtethnischen Merkmale der Mestizen. Selbst die in der Serie immer symbolisch präsente Natur ist einer Veränderung unterworfen. Von den wilden gefährlichen Tieren des Tarairu-Bildes zu den Meerschweinchen der Mestizen ist die Aussageebene offenkundig. Selbst die Meerschweinchen sind auf dem Bild gescheckt; diese Art von Fell kommt bei den natürlichen Sorten nicht vor und ist damit durch Kreuzung entstanden. Attribute der europäischen Kultur wie luxuriöse Kleider und Waffen kommen hinzu. Die Bilder hingen wohl direkt im Palast von Moritz von Nassau in Brasilien, der, als er sie später nach seiner Rückkehr dem dänischen König schenkte, auch bewusst darauf geachtet hat, dass die Serie zusammenblieb und damit die Aussageintention nicht verloren ging. Wenn man so will, hat mit Claude d'Abbeville und noch eindrücklicher mit der Eckhoutschen Serie die Schilderung der bloß äußeren Merkmale und einiger naturkundlicher Beigaben in der Tradition der Trachtenbücher einen großen Bedeutungszuwachs erreicht: Aus der bloß illustrativen Funktion der ersten Trachtenbilder und deren Übernahmen im Reisebericht wird eine Illustration der historisch-kulturkundlichen Entwicklung der Stämme bzw. Mestizen aus europäischer Sicht. Die schon im 16. Jahrhundert mit dem Jesuiten José de Acosta²⁸ auf eine theoretische Ebene gehobene Diskussion über die anthropologische Relevanz der neuen Zivilisationen wird damit auch illustrativ verdeutlicht und sollte die europäische Diskussion bis ins 18. Jahrhundert beherrschen, wobei die Wertigkeit der Urteile von De Pauw bis hin zu Rousseau eine große Bandbreite aufweist. Wie in Lafitaus Einordnung in den *Moeurs des sauvages*, die bildlich die Lérayschen Indianerbilder aufgreift, ist damit eine Sinnverschiebung ikonographischer und epistemischer Einordnung zugleich erreicht. Bei Lafitau kommt der anthropologiegeschichtlich relevante Versuch hinzu, aus den disparaten Daten der frühen Reiseberichte ein stimmiges Menschenbild zu schaffen (hier durch einen konsequenten Bezug auf antike Sitten und eine vollständige Absorption der indigenen Völkerschaften in ein kohärentes Weltbild).

²⁸ José de ACOSTA, *De procuranda Indorum salute*, Salamanca 1588.

Die ideengeschichtliche Relevanz des Materials

Ein wichtiger und weitgehend unbeachteter Rezeptionszweig der Materialien der frühen Reiseberichte sind vor allem die religionsvergleichenden Handbücher, die bis ins 18./19. Jahrhundert sehr viel gelesen wurden. Der Einfluss des ikonographischen Materials von den Brys ist an einem der wichtigsten Werke der Tradition deutlich sichtbar. In dem umfangreich illustrierten *Cérémonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde* von Bernard Picart, erschienen in sieben Bänden in Amsterdam zwischen 1723 und 1737, sind die Reflexe auf die Brys ins Auge stechend, auch wenn dies vor allem bei den Mexikoteilen und der dortigen Verehrung fratzenhafter Teufelsfiguren auffällt.²⁹ Die schamanistischen Religionen Südamerikas boten sich ikonographisch auch weniger zu einer Versinnbildlichung an: Nach der religiösen Haltung der Zeit ist religio immer mit einem cultus verbunden, auch wenn dieser eine teuflische Nachäffung der wahren christlichen Religion ist. Beim Schamanismus ist dieser Kultus für viele der frühen Reisenden nur schwer erkennbar gewesen, auch wenn sich etwa Theodor de Bry damit behilft, auf dem Titelkupfer des dritten Bandes seiner Amerikaausgabe (1592/93) über Brasilien einfach den maraca, eine Rassel, die an sich nur im Zeremoniell der Kontaktaufnahme mit den Geister dient, als verehrtes Objekt im Gesprenge darzustellen. Diese religionsvergleichenden Werke haben nicht nur den Theologen der Zeit mit ethnologischem Material ausgestattet, sie waren auch eine Herausforderung. Die vielfältigen Diskussionen um die Herkunft der Indianer und die Vereinbarkeit der vorgebrachten Ideen mit dem Bibelbericht sind bekannt.³⁰ Die vorgebrachten Thesen hatten durchaus ein ideengeschichtlich wirksames kritisches Potential. Wenn man mit so viel Material einer wie auch immer korrumpierten Religionsform konfrontiert wurde, lag irgendwann die Frage nahe, ob nicht auch die jetzige Form des Christentums schon korrumpierte Elemente enthielt. So setzten die Autoren der Frühaufklärung direkt an diesem ethnologisch-bildlichem Material der frühen religionshistorischen Werke für ihre eigene Sicht an. Die Diskussion über verschiedene Religionen verknüpft sich im Kontext der Frage nach dem Ursprung der Kulturen und Religionen mit der Diskussion um die Stellung des Mythos. Diese mythologische Fabel wird als *favola* zu einem zentralen Begriff für Giambattista Vico in der *Scienza nuova* (besonders in der Einleitung *Idea dell'opera*) und wahrscheinlich unabhängig davon in Jean Jacques Rousseaus weniger bekanntem *Essai sur l'origine des langues*, der im selben Jahr wie sein berühmter zweiter Discours entstand und ursprünglich auch als Teil desselben konzipiert worden war. In der Frühaufklärung verknüpft sich die Bewertung von Religion mit anthropologischen Daten und setzt damit das intellektuell um, was in kleinerem Maße die Reiseberichtillustrationen schon geleistet haben, indem sie diese religiösen Kultus-Elemente in Szene setzten. Lafitaus systematischer Vergleich zwischen Antike und den empirischen Daten der Reiseliteratur in seinen *Moeurs des sauvages* ist natürlich an sich nicht neu; einzelne solcher Vergleiche finden sich häufig in der frühen Reiseliteratur, etwa in Thevets *Singularitez de la France antarctique*. Allenfalls die Systematik und Stringenz des Ansatzes und die anthropologische Ausrichtung der Fragestellung machen das Buch zu einem Gründungstext der Disziplin der Anthropolo-

²⁹ Paola von WYSS-GIACOSA, Religionsbilder der frühen Aufklärung, Bernard Picarts Tafeln für die *Cérémonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde*, Wabern 2006.

³⁰ Die verschiedenen Thesen in Anthony PAGDEN, *The fall of natural man, the American Indian and the origins of comparative ethnology*, reprinted, Cambridge 1988.

gie. Die Verbindung von jeglicher Diskussion über religiöse Glaubensinhalte und historische Entwicklung mit den jeweiligen Sitten *moeurs, coutumes, usages* führt dann letztlich zu den ideengeschichtlich wirksamen Konjekturen von Rousseaus berühmten zweiten Diskurs über den Status der Vernunft zu Beginn der Kulturentwicklung und die damit zu verknüpfende moralische Wertung, die jegliches christliche Menschenbild einer kontinuierlichen Kulturentwicklung in einer an die Religion gekoppelten Teleologie einer Entwicklung zu höherer Kultur (die ethische Grundlage jeglicher Mission) diametral verneint.

Der Übergang in diese Kritik anhand anthropologischer Beobachtungen aus der Reiseliteratur zeigt sich am Werk des Frühaufklärers Balthazar Bekker, das 1693 erstmals unter dem Titel *De betoverde weereld*, Franeker: Strik, auf Französisch kurz darauf als *Le Monde Enchanté ou examen des communs sentimens touchant les Esprits, leur nature, leur pouvoir, leur administration, & leurs operations*, Amsterdam: Pierre Rotterdam 1694 erschienen ist. Der Autor baut seine Religionskritik gerade an den Vorstellungen zu Magie und Dämonie in den Reiseberichten zu einer Kritik an solchen Elementen in der christlichen Religion aus. Die empirischen Daten entfalten damit ein erhebliches kritisches Potential und werden in ihrer Nützlichkeit gelobt.³¹ Empirie basierte Vernunftkritik darf sich dann auch an die Religionskritik machen:

„[...] & lors que nous viendrons à l'examen des sentiments des Chrétiens, cela nous servira à faire la distinction entre ce qui s'accorde dans le fond avec les Vérités générales, & entre ce que la corruption commune a pû y mêler, ...“³²

Die Aufklärer können damit ihren Schluss, dass die dämonischen Elemente als eine *pia fraus* in allen Religionen verbreitet seien, an diesem authentischen Material festmachen. Unter dem Vorwand der Kritik konnte man an anderen heidnischen Religionen indirekt das Christentum ansprechen; wie z. B. Bernard Le Bovier de Fontenelle in seiner *Histoire des oracles*, Paris: Luyne 1686, inspiriert von dem holländischen Arzt Anton van Dale *De Oraculis ethnicorum dissertations duae*, Amsterdam: Boom 1683.

Personalisierung des Reiseberichts

Ein Element der Verschiebung von Rezeptionslenkungen durch das Bildmaterial muss hier noch zur Sprache kommen. Der Reisebericht ist heute, allerdings erst seit dem 19. Jahrhundert, eine persönlich gefasste Form. Dies liegt nicht nur an der Trennung der Wissenschaftsbereiche in einzelne Fächer, die die frühe Reiseliteratur in Text- und Bildmaterial noch vereinbaren konnte, und in der Entwicklung wissenschaftlicher Reisen und Expeditionen als Sonderform. Wir können die ersten Ansätze zu einer solchen Entwicklung auch an dem frühen Material festmachen. Dies zeigt der Versuch mit dem zufällig verfügbaren originalen Holzstöcken der Illustrationen der Erstausgabe noch einmal eine neue Version von Staden zu geben. Es handelt sich um das Buch des Historiographen Hans Justus Winkelmann.³³ Winkelmanns Werk bringt in der Er-Erzählform eine Fassung von Stadens Bericht. Text und Anordnung

³¹ Siehe Livre Premier, Chapitre XI: 131–147.

³² BEKKER, *Le monde enchanté*, 1694, 58.

³³ Hans Justus WINKELMANN, *Der Amerikanischen Neuen Welt Beschreibung*, Oldenburg 1664.

folgen bei Winckelmann der auf Bry beruhenden Reisekompilation von Gottfried (1631); die Originalausgabe war Winckelmann nach eigenen Angaben nicht bekannt. Einige der wieder entdeckten Originalholzschnitte Stadens sind beigegeben. Der dokumentarische Charakter tritt in der etwas willkürlichen Anordnung hinter der illustrativen Bebilderung zurück, die frühe Bildsprache wird nicht mehr als wesentlich angesehen, da sich die Haltung zum Text geändert hat. Winkelmann lässt erstmals nach den Abbildungen Stadens auf den Illustrationen ein Porträt des Autors in Auftrag geben, das sicher nicht authentisch ist, aber ähnlich wie das Hulsius-Porträt bei Schmidel (1599/1602) zeigt, dass das persönliche Erleben von einer Erzähler- oder selbstreflexiven Spiegelfunktion auf den Bildern hin zu einem erwarteten Merkmal der Reiseliteratur geworden ist. Wir haben nur von wenigen Brasilienreisenden authentische Porträts. Nur von Thevet, der allerdings Hofkosmograph war und zudem ein Werk mit Porträts der eigenen illustren Zeitgenossen herausgegeben hat³⁴, ist ein Porträt erhalten, dem er sogar einige Porträts von Indianerhäuptlingen beigegeben hat (Quoniambec für Brasilien). Diesen hat er, trotz seiner Vorbehalte gegen die indigenen Kulturen, durchaus den Charakter von Celebritäten zugestanden.

Bei modernen Staden- und Schmidelausgaben zeigt sich deutlich, dass der personalisierte Aspekt sicher eine große Rolle für die Rezeption gespielt hat. Zahlreiche Bearbeitungen des 20. Jahrhunderts stellen das persönliche Erleben in den Mittelpunkt. Staden hat bestimmt eine unterhaltsame Lektüre seines Reisebuchs als persönliches Erleben des Autors/Erzählers für seine Erstausgabe gutgeheißen. Dies wissen wir nicht nur aus der Gestaltung des ersten rein narrativen Buchs seines Berichts, sondern können es aus einem Widmungsbrief bei der Übersendung der *Historia* an einen Grafen erschließen.³⁵ Diese Personalisierung zeigt sich dann bei Winkelmann in dem Stadenporträt, das ihn als edel gekleideten Mann darstellt. Bei Schmidel hat kaum eine der Bearbeitungen des 20. Jahrhunderts auf die Abbildung des Hulsiusbildes verzichtet, auch wenn sein Buch noch neutraler und unpersönlicher als Staden den Charakter eines historiographischen Manuals hat.

Konklusion

Die Untersuchung des Materials hat trotz seiner Beschränktheit aufgezeigt, dass die Bilder reisen, und sich ihre Bedeutung in den jeweiligen anthropologisch-kulturkritischen Bezügen neu ergibt. Aus den scheinbar die Geschichten illustrierenden, oder in den Trachtenbüchern die fremden Völker und ihre Physis zeigenden Bildern der Reiseliteratur wird damit peu à peu ein vielfältiges Netz von Bewertungen, Umwertungen und Funktionalisierungen, deren Implikationen bisher von der Forschung nur in Ansätzen aufgearbeitet worden sind. An einigen großen Linien des Materials zu Südamerika hat dieser Beitrag zeigen können, dass selbst wenn der bildliche Referenzbezug vorhanden ist, Umgestaltungen künstlerischer oder ideengeschichtlicher Art, der Bezug zu Text und Bild, editorische und weltanschauliche Kontexte das Material zu einem faszinierenden Spiegel europäischer Denkweise machen: Auch Bilder und ihre Bedeutungen haben also ihre Schicksale.

³⁴ *Les vrais portraits et vies des hommes illustres grecs, latins, et payens*, Paris 1584.

³⁵ Die Briefe sind veröffentlicht in Gerhard MENK, Die beiden Widmungsschreiben Hans Stadens an die Grafen von Waldeck und Hanau, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 94 (1989), 63–70.